

Worte an eine junge Gemeinde (2. Thessalonicher 3,1-5; 5. n. Trin. VI)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹Weiter, liebe Brüder, betet für uns, daß das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde wie bei euch ²und daß wir erlöst werden von den falschen und bösen Menschen; denn der Glaube ist nicht jedermanns Ding. ³Aber der Herr ist treu; der wird euch stärken und bewahren vor dem Bösen. ⁴Wir haben aber das Vertrauen zu euch in dem Herrn, daß ihr tut und tun werdet, was wir gebieten. ⁵Der Herr aber richte eure Herzen aus auf die Liebe Gottes und auf die Geduld Christi.

Zur Einführung

Die Gemeinde in Thessalonich, dem heutigen Saloniki im Norden Griechenlands, war eine von vielen in der damaligen Welt. Paulus hatte sie auf seiner zweiten Missionsreise gegründet. Wie viele andere Gemeinden hatte sie ihre Probleme – Bedrängnis von außen, Sünde von innen. Paulus schreibt ihr einige Monate, nachdem er gegründet hatte, einen ersten Brief, um ihr zu helfen, und bald darauf auch den zweiten, in dem unser heutiger Predigttext steht.

Er erwähnt im ersten Kapitel die Bedrängnisse, die die Gemeinde in Thessalonich erleidet. Werfen wir einen Blick zurück. Die Apostelgeschichte berichtet uns, wie es zur Gründung dieser Gemeinde kam. Paulus kam mit seinen Mitarbeitern in die Stadt und predigte zunächst an drei Sabbaten in der jüdischen Synagoge. Wir lesen: „Einige von ihnen ließen sich überzeugen und schlossen sich Paulus und Silas an, auch eine große Menge von gottesfürchtigen Griechen, dazu nicht wenige von den angesehensten Frauen. Aber die Juden ereiferten sich und holten sich einige üble Männer aus dem Pöbel, rotteten sich zusammen und richteten einen Aufruhr in der Stadt an und zogen vor das Haus Jasons und suchten sie, um sie vor das Volk zu führen. Sie fanden sie aber nicht. Da schleiften sie Jason und einige Brüder vor die Oberen der Stadt und schrien: Diese, die den ganzen Weltkreis erregen, sind jetzt auch hierher gekommen; die beherbergt Jason. Und diese alle handeln gegen des Kaisers Gebote und sagen, ein anderer sei König, nämlich Jesus. So brachten sie das Volk auf und die Oberen der Stadt, die das hörten. Und erst nachdem ihnen von Jason und den andern Bürgerschaft geleistet war, ließen sie sie frei“ (Apg 17,4-9). Also: Aufruhr von Anfang an, angezettelt von den Juden, die Konkurrenz witterten und sich in ihrer Exklusivität in Frage gestellt sahen. Sie scheuten sich nicht, den ungläubigen Mob zu instrumentalisieren, um auf die wenigen Christen loszugehen. Doch die neue Gemeinde, die sich bildete, bekommt im ersten Thessalonicherbrief das Zeugnis ausgestellt, „daß ihr das Wort der göttlichen Predigt, das ihr von uns empfangen habt, nicht als Menschenwort aufgenommen habt, sondern als das, was es in Wahrheit ist, als Gottes Wort, das in euch wirkt, die ihr glaubt“ (1Thess 2,13). Das gab der Gemeinde die Kraft, den Angriffen von außen standzuhalten.

Paulus schreibt dann im zweiten Brief an diese Gemeinde: „Darum rühmen wir uns euer unter den Gemeinden Gottes wegen eurer Geduld und eures Glaubens in allen Verfolgungen und Bedrängnissen, die ihr erduldet, ein Anzeichen dafür, daß Gott recht richten wird und ihr gewürdigt werdet des Reiches Gottes, für das ihr auch leidet“ (2Thess 1,4-5). Bedrängnisse sind immer ein Problem und eine Herausforderung für den Glauben. Wer möchte schon gerne Nachteile in Kauf nehmen, erst recht für Dinge, die man nicht

sieht, wie das beim Evangelium der Fall ist. Die sichtbaren Vorteile, die der Unglaube bietet, sind eine echte Herausforderung für den Glauben: Man ist gesellschaftlich anerkannt, man kann öfters mal die Zügel locker lassen und es reicht, wenn man sein Leben so angenehm wie möglich gestaltet. Krumme Dinge kann man vertuschen; jedenfalls sollte man sich kein Gewissen machen, solange nichts von ihnen bekannt wird. Das ändert sich, wenn man Christ wird. Dann wird die Frage aktuell, ob und wie man vor Gott gerecht sein kann und ob man ewiges Leben hat. Kommt ein Mensch zum Glauben an Jesus Christus, dann wird er an der einen oder anderen Stelle anders denken und handeln als der Gottlose neben ihm. Dieser kann darauf reagieren, indem er den Christen beschuldigt, verleumdet, haßt oder ihm schadet.

In einer solchen Situation stehen die Thessalonicher. Doch sie bewähren ihren Glauben, und Paulus sagt ihr, wie stolz er auf die Gemeinde ist. Er bekräftigt auch, daß Gott die Bedränger der Gemeinde richten werde und weist die Gemeinde darauf hin, daß das Unrecht, das sie erleidet, nicht ungesühnt bleiben werde. In den wenigen Sätzen, die wir nun als Predigttext vor uns haben, nimmt Paulus diese Probleme auf und lenkt die Aufmerksamkeit der Thessalonicher in eine bestimmte Richtung. Er bittet sie zunächst um Fürbitte, daß Gottes Wort ausgebreitet werden möge. Des weiteren drückt er seine Hoffnung aus, daß Gott die junge Gemeinde im Glauben erhält. Lassen Sie uns diese zwei Gedankenkreise in unserer Predigt bedenken.

1. Die Fürbitte für den Apostel und seine Mitarbeiter

Paulus hat offensichtlich vor Augen, daß seine Tätigkeit nur gedeihen kann, wenn er sie vom Herrn der Kirche empfängt. Das ist nicht nur für ihn persönlich Anlaß zum Gebet, sondern auch Anlaß, andere Christen, die er kennt und die an seiner Arbeit teilnehmen, aufzurufen: „betet für uns, daß das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde.“ Etwas ausführlicher schreibt er an die Kolosser: „Seid beharrlich im Gebet und wacht in ihm mit Danksagung! Betet zugleich auch für uns, daß Gott uns eine Tür für das Wort auftue und wir das Geheimnis Christi sagen können, um dessentwillen ich auch in Fesseln bin, damit ich es offenbar mache, wie ich es sagen muß“ (Kol 4,2-4). Paulus ist Apostel. Ihm ist aufgetragen, das Evangelium zu predigen. Er reist von Stadt zu Stadt, um das Evangelium auszubreiten. Wir lesen in der Apostelgeschichte, daß seine Tätigkeit keineswegs überall ein Siegeszug war. In Lystra wurde er gesteinigt, in Athen kamen nicht sehr viele zum Glauben, während in Beröa die Aufnahme williger war. In Korinth und Ephesus blieb er längere Zeit und versuchte, die Gemeinde dauerhaft in Gottes Wort zu gründen. Doch auch an diesen Orten gab es Widerstände; man denke nur an den Volksauflauf in Ephesus, wo sich die ganze Stadt im Theater versammelte und zwei Stunden lang wie irrsinnig schrie, „Groß ist die Diana der Epheser!“ (Apg 19,23-29). Aus dem Abschnitt wird deutlich, daß es hier um einen geistigen Kampf ging: Ist die heidnische Göttin Diana zu verehren oder ist es Christus? Weil viele Menschen sich zu Jesus Christus wandten, stagnierte in Ephesus der Absatz von Statuen der Diana. Damit war das geschäftliche Interesse einiger Leute berührt, die dann den Volksauflauf anzettelten. Der Auflauf und das Geschrei der Leute zeigen, daß es um eine Bewußtseinsbindung bei ihnen ging. Ihr Glaube an Diana war herausgefordert. Doch was kann eine solch irrsinnige Masse zur Umkehr führen? Paulus wäre gerne ins Theater gegangen und hätte den aufgebracht Menschen das Evangelium verkündigt, wenn nicht die Christen vor Ort ihn zu seinem Schutz davon abgehalten hätten. Wir sehen: Das menschliche Werk ist nicht immer das Wichtigste. Gott tut sein Werk auch dann, wenn Paulus nicht redet, selbst dann, wenn er im Gefängnis sitzt und nicht in der Öffentlichkeit wirken kann. Gottes Wirken geschieht auch hinter den Kulissen. Er kann es sich leisten, seinen Apostel auch mal einige Zeit im Gefängnis zu behalten. Es spricht sich

trotzdem herum, wenn jemand Christ ist, wenn er nicht mehr zu den Götzenfesten der Heiden geht, sondern sich mit anderen versammelt, um Gottes Wort zu hören und Taufe und Abendmahl zu feiern. Bei einer Bekehrung läuft vieles nicht von heute auf morgen, sondern die Einsicht, daß man sich von seinem alten Glauben löst zugunsten eines besseren, daß man alte Bindungen aufgibt und sich an Christus bindet – das ist Gottes Werk im Gewissen eines Menschen. Daß Gott wirkt, ist eine Einsicht, die den Apostel ebenso wie den ganz normalen Christen zum Gebet für die Sache des Herrn führt.

„Betet, ... daß das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde“ – so lautet die Aufforderung des Paulus. Das Wort läuft, wenn es gepredigt wird, aber es läuft besonders dann, wenn Menschen es willig aufnehmen und umkehren. Daß es dazu kommt, ist gewiß Gottes Werk, denn kein Apostel und kein noch so geisterfüllter Prediger kann einem Menschen die Blindheit des Herzens wegnehmen. Darum wollen auch wir beten, daß Gott sowohl rechte Prediger sende als auch daß er den Hörern die Herzen auftue. Beides ist notwendig.

Prediger gibt es viele. Aber solche, die Gottes Wort *recht* predigen, leider nur wenige. Viele Prediger unserer Tage sind vom Zeitgeist beeinflusst. Das spiegelt sich in ihren Predigten wider. Sie bieten Lösungen für zwischenmenschliche Probleme, Ratschläge, wie man mit Zweifeln, negativen Gefühlen und Ängsten umgehen kann, sie nehmen auf aktuelle politische Probleme Bezug oder zeigen, wie man sein Christsein managt und wie nützlich es ist, zu beten und an Gott zu glauben. Doch das wirkliche Problem der Menschen, nämlich die Frage, wie sie vor Gott gerecht werden können, kennen sie nicht. Logischerweise bringen sie dann auch nicht das Evangelium von Jesus Christus, von seinem stellvertretenden Sühnetod, seiner Auferstehung und allem was dazugehört, als Antwort auf die Frage nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Angesichts dieser Schiefelage evangelischer Predigt wollen wir Gott wieder darum bitten, uns solche Prediger zu geben, die sein Wort kennen und verkündigen können. Wir wollen und sollen für die Pastoren und Prediger beten, die heute das Wort Gottes recht verkündigen.

Das Wort läuft aber nicht nur, indem es gepredigt wird. Es soll auch geglaubt werden. Darum schließt die Bitte zu Gott ein, daß Menschen durch die Predigt zum Glauben kommen. Wenn wir Gott um dieses bitten, bekennen wir, daß er allein einen Menschen bekehren kann und sprechen unsere Hoffnung aus, daß Gott es auch tut. Dann aber, wenn Menschen den Reichtum in Christus erkennen und an ihn glauben, werden sie das Wort Gottes, das Evangelium, auch preisen: im Familienkreis, bei der Geburtstagsfeier, am Arbeitsplatz – wo immer sich dazu die Gelegenheit bietet.

Das Wort Gottes zu preisen heißt nicht, daß man herausstellt, wie nützlich es ist, zu beten und die Gebote Gottes zu halten. sondern daß man die Rettung, die darin verkündigt wird, herausstreicht. Wir können das Evangelium nicht anpreisen wie eine Ware, die man sich kauft oder auch nicht kauft. Es bedeutet, daß wir es vor Gott und vor Menschen aussprechen, daß es kein anderes Evangelium gibt, keine andere Weltanschauung und keine andere Religion, die einem Menschen am ewigen Leben teilgeben kann. Es bedeutet, daß die Menschen erkennen und bekennen, wie überaus wesentlich und wichtig Gottes Wort ist.

Das möchte Paulus, daß das Evangelium bekannt wird gegenüber dem Götterkult der antiken Welt. Die Götter können doch nicht retten, weil es sie in Wirklichkeit gar nicht gibt. Götter sind nur in den Himmel gehobene Idealvorstellungen vom Menschen. Das Evangelium dagegen bietet Wirklichkeit: den fleischgewordenen Gottessohn, die voll-

brachte Versöhnung, die Auferstehung und die Himmelfahrt. Das sind keine Hirngespinnste, sondern die von Gott gewirkten Tatsachen.

2. Die Bewahrung der Apostel und der Gemeinde durch Jesus Christus

Paulus hat nicht nur die Bedrängnisse vor Augen. Er hat auch vor Augen, daß Gott sowohl seine Diener erretten als auch die Gemeinden bewahren kann. Darum legt er es den Thessalonichern ans Herz, auch für ihn zu bitten, daß er von allen jenen Menschen erlöst wird, die ihm widerstehen. Im Grunde ist das eine Form der siebten Bitte im Vaterunser, daß der Herr uns von allem Bösen erlöse. Daß es böse Menschen gibt, ist offenbar. Sie lieben die Sünde und möchten nicht, daß ihre Bosheit von Gottes Gesetz aufgedeckt wird. Sie halten die Rede vom Zorn Gottes und von der Verdammnis für ätzend und dementsprechend wollen sie auch nichts von der Vergebung der Sünden wissen, die im Evangelium verkündigt wird. Also widerstehen sie nicht nur der Verkündigung, sondern auch den Verkündigern. Zur Zeit der Apostel bedeutete das im günstigsten Falle, daß man sie einfach wegschickte indem man sie aus der Stadt oder dem Land hinauswies. Doch nicht selten erlebten die Apostel, daß ihre Feinde handgreiflich gegen sie wurden, sie schlugen, steinigten oder gar zu töten suchten.

Das alles ist gewiß eine große Last für einen Apostel, wenn er kein Gehör findet, sondern die Menschen ihn wo sie nur können behindern, Türen verschließen, Propaganda gegen sie machen, gar den Mob gegen sie aufhetzen. Paulus schreibt den Thessalonichern, daß sie dafür beten sollen, „daß wir erlöst werden von den falschen und bösen Menschen; denn der Glaube ist nicht jedermanns Ding.“ Er anerkennt damit, daß nicht alle zum Glauben kommen, ja, daß es nicht jedem von Gott gegeben ist, zu glauben. Doch er spekuliert nicht darüber, was Gott sich in seiner Souveränität alles leistet und schaut nicht teilnahmslos zu, was Gott alles gibt oder nicht gibt. Er leidet unter dem Widerstand der Gottlosen und er möchte, daß diejenigen, die Christus widerstehen, in ihren Widerstand gehindert werden, so daß sie den Dienst des Apostels nicht unmöglich machen. Er möchte, daß die Thessalonicher diese Last im Gebet auf sich nehmen und ihm tragen helfen. Das wollen wir als Gemeinde wieder neu lernen: für die Prediger in ihrem Kampf zu beten.

Im Blick auf die Thessalonicher aber ist Paulus zuversichtlich. Er verheißt ihnen: „Aber der Herr ist treu; der wird euch stärken und bewahren vor dem Bösen.“ Um diese Bewahrung hatte seinerzeit Jesus im hohenpriesterlichen Gebet gebeten: „Ich bitte dich nicht, daß du sie aus der Welt nimmst, sondern daß du sie bewahrst vor dem Bösen“ (Joh 17,15). So hat Paulus Anlaß, sowohl im Blick auf seinen Dienst als auch im Blick auf die Gemeinde auf Gott zu hoffen: Er erlöst von den Bösen und er bewahrt vor dem Bösen. Diese Zuversicht gründet in der Einsicht, daß Gott sein Werk, das er angefangen hat, nicht liegenläßt. Paulus weiß wohl, daß die Bösen da sind und ihren Einfluß ausüben, auch in Thessalonich. Doch er weiß auch, daß Jesus Christus der Stärkere ist und in seiner Macht und nach seinem Rat und Willen die Christen im Glauben erhalten kann. Darum wünscht er der Gemeinde, daß Gott die Gedanken und Sinne der Gemeindeglieder ausrichten möchte auf die Liebe zu Gott und auf die Geduld, mit der auch Christus seinerzeit sein Leiden bewältigt hat. Er sagt damit: „Gott gebe euch, daß ihr geduldig an Gott festhaltet, auch wenn ihr ihn nicht seht, und daß ihr im Leiden nicht rebelliert, sondern es um Christi willen tragt.“

Mehr noch: Paulus drückt sein Vertrauen aus, daß die Gemeinde ihm in seinen Worten folgt. Dieses Vertrauen, das er in die Gemeinde in Thessalonich hat, ist nicht motiviert durch den Glauben an das Gute im Menschen. Paulus weiß, daß die Gemeinde Gottes

Werk ist. Er hat sie wohl gegründet, aber er hat nicht mit zielgruppenorientierten Predigten und hörerzentrierten Verkündigungsformen die Menschen auf psychologische Weise zum christlichen Glauben manipuliert. Er hat Gottes Wort gepredigt, so daß es sie es verstehen konnten, und es Gott überlassen, wer denn zum Glauben kommen würde. So konnte er wissen, daß die Menschen, die zur Gemeinde gehörten, von Gott selbst zur Umkehr geführt wurden. Das wird deutlich aus den Worten, die er unmittelbar vor unserem Predigttext schreibt: „Wir aber müssen Gott allezeit für euch danken, vom Herrn geliebte Brüder, daß Gott euch als Erste zur Seligkeit erwählt hat in der Heiligung durch den Geist und im Glauben an die Wahrheit, wozu er euch auch berufen hat durch unser Evangelium, damit ihr die Herrlichkeit unseres Herrn Jesus Christus erlangt“ (2Thess 2,13-14).

Weil die Gemeinde also durch Gottes Werk zustande gekommen ist, darum kann er ein solches Vertrauen haben. Er weiß: Alle diejenigen, die wirklich vom Herrn zum Glauben an das Evangelium geführt worden sind, die werden auch das, was ich ihnen jetzt schreibe, beherzigen. Sie werden die Bitte, im Gebet an dem Kampf teilzunehmen, in dem ich stehe, und dafür zu beten, daß Gottes Wort offene Türen findet, aufnehmen und vor den Herrn bringen.

Zum Schluß

Sowohl die Verkündigung des Evangeliums als auch die Gemeinde sind oft umkämpft. Es geht um Geltung, um Recht, um gesellschaftliche Akzeptanz, aber auch darum, ob ein Christ fällt oder steht. Wir sehen, daß in unseren westlichen Ländern Gottes Wort nicht mehr „läuft“. Es wird seit vielen Jahrzehnten historisch-kritisch in Frage gestellt, in seiner Autorität bestritten, in seinen Inhalten verkannt und verachtet, und zwar gerade von Pfarrern und Predigern. Nur wenige Menschen kommen zum Glauben an Jesus Christus. Wohlmeinende evangelikale Pastoren wollen Abhilfe schaffen, indem sie mit Lichtorgeln, einer neuen Soundanlage und Popmusik den Heiligen Geist meinen verstärken zu können. Aber auch so mancher ernstmeinende Christ hofft, durch menschliche Anstrengung, Willensstärke und hohe Ideale dem Wort Gottes Respekt zu verschaffen. Vielleicht vertraut der eine oder andere Reiche darauf, mit seinem Geld Reich-Gottes-Politik steuern zu können.

Wir sollten dagegen einsehen: Gott selbst ist es, der seine Diener und seine Gemeinde bewahrt und erhält. Er tut das durch sein Wort. Wir dürfen uns nicht der Meinung hingeben, der Herr tue das „irgendwie“ und wir könnten tatenlos zuschauen, was den passiert. Nein, er hat uns sein Wort gegeben, damit wir damit umgehen, es gerne hören und lernen. Er will, daß wir uns vergewissern, daß wir Gottes Wort recht predigen, recht glauben und dafür auch einstehen. Paulus sagt in den Worten, die unserem Predigttext vorausgehen, gleichsam als Quintessenz: „So steht nun fest, liebe Brüder, und haltet euch an die Lehre, in der ihr durch uns unterwiesen worden seid, es sei durch Wort oder Brief von uns. Er aber, unser Herr Jesus Christus, und Gott, unser Vater, der uns geliebt und uns einen ewigen Trost gegeben hat und eine gute Hoffnung durch Gnade, der tröste eure Herzen und stärke euch in allem guten Werk und Wort“ (2Thess 2,15-17).

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771 (EUR) oder 9210778 (CHF)